

ECKART REINMUTH (HRSG.)

POLITISCHE HORIZONTE DES NEUEN TESTAMENTS

Eckart Reinmuth (Hrsg.)

Politische Horizonte des Neuen Testaments

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Das Werk ist in allen seinen Teilen urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig.
Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen,
Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung in
und Verarbeitung durch elektronische Systeme.

© 2010 by WBG (Wissenschaftliche Buchgesellschaft), Darmstadt
Die Herausgabe dieses Werks wurde durch
die Vereinsmitglieder der WBG ermöglicht.
Einbandgestaltung: Peter Lohse, Büttelborn
Gedruckt auf säurefreiem und alterungsbeständigem Papier
Printed in Germany

Besuchen Sie uns im Internet: www.wbg-wissenverbindet.de

ISBN 978-3-534-22872-0

Inhalt

Vorwort	7
---------------	---

Eckart Reinmuth

Politische Horizonte des Neuen Testaments. Perspektiven einer neuen Fragestellung	9
---	---

Lukas Bormann

Der Politikbegriff der neutestamentlichen Wissenschaft in Deutschland	28
---	----

Troels Engberg-Pedersen

Paulus und das Politische	50
---------------------------------	----

Angela Standhartinger

Paulus als politischer Denker der Gegenwart. Die Paulus-Lektüre von Jakob Taubes, Alain Badiou und Giorgio Agamben aus neutestamentlicher Sicht.....	68
--	----

Felix Ensslin

Messianischer Rest, Gedächtnis und Urverdrängung. Eine Untersuchung zur Rezeption des Apostel Paulus in der zeitgenössischen Philosophie	92
--	----

Grit Straßenberger

Das Literarische und das Politische: Narrativistische Dimensionen politischer Theorie	119
---	-----

Tine Stein

Neues Testament, Politik und Recht. Versuch einer Beziehungsklärung aus politiktheoretischer Sicht	144
---	-----

Thomas Bedorf

Das Geschlossene und das Offene. Jean-Luc Nancys Dekonstruktion des Christentums und die politische Ko-Existenz	164
---	-----

Georg Essen

Autonomer Geltungssinn und religiöser Begründungszusammenhang. Politisch-theologische Lesarten biblischer Hermeneutik in der Moderne	181
--	-----

Rainer Anselm

Politische Horizonte des Neuen Testaments – Ein Ausblick	201
--	-----

Vorwort

Mit diesem Buch soll ein aktueller Beitrag im gesellschaftlichen Diskurs des Politischen erbracht werden, der auch für eine interessierte Leserschaft, die über kein theologisch-exegetisches Fachwissen verfügt, von Interesse ist. Es geht darum, den Dialog um die politische bzw. politiktheoretische Relevanz neutestamentlicher Texte aufzunehmen, der im Wesentlichen von Seiten der politischen Philosophie angestoßen wurde. Seit 2007 finden an der Theologischen Fakultät der Universität Rostock interdisziplinäre Workshops mit dem Oberthema ‚Politik und Neues Testament‘ statt, in denen dieser Dialog weitergeführt wird.

Die Beiträge des vorliegenden Bandes gehen auf die Tagung des Jahres 2008 zurück, die dankenswerterweise von der Volkswagenstiftung gefördert wurde. Exemplarisch wird gezeigt, wie im Bereich der politischen Philosophie des 20. und 21. Jahrhunderts neutestamentliche, v.a. paulinische Texte gelesen und hinsichtlich der Reflexion des Politischen interpretiert werden, und welche Rolle neutestamentliche Texte in gegenwärtigen Diskursen des Politischen spielen können. Ich danke Frau Cornelia Queisser für ihre unermüdliche Hilfe bei den Formatierungs- und Korrekturarbeiten.

Eckart Reinmuth

ECKART REINMUTH

Politische Horizonte des Neuen Testaments. Perspektiven einer neuen Fragestellung

In den politischen Debatten unserer Gegenwart geht es um Entscheidungsfragen, die meist weit über die Tagespolitik hinausreichen. Dabei spielen Wertvorstellungen, Menschenbilder, Gesellschaftsmodelle eine entscheidende Rolle. Sie werden meist in ihrer Gültigkeit und Schlüssigkeit vorausgesetzt, ohne eigens diskutiert und auf ihre Herkunft, Plausibilität oder Bedeutung hin befragt zu werden. Ob Gentechnik oder Embryonenschutz, ob Energiepolitik oder Atomausstieg, ob Fragen des Alters oder der Menschenwürde, des Wirtschaftswachstums oder der Nachhaltigkeit, des Klimawandels oder militärischer Auslandsengagements – keine der konkret zu fällenden Entscheidungen ist, von der politischen Machtverteilung und den Stimmenverhältnissen abgesehen, wirklich vorprogrammiert, und jede der Problemlagen hat ihre eigene Vor- und Nachgeschichte.

Auch die Wertvorstellungen, die in die öffentlichen Diskussionen solcher Themen eingehen, haben ihre eigene Geschichte. Manche reichen zurück bis in die Schriften des Neuen Testaments. Diese Schriften haben unsere Vorstellungen von Gleichheit und Menschenwürde, von Freiheit und Selbstbestimmtheit, von sozialem Ausgleich und Solidarität, von Fürsorge und Gewaltverzicht auf dem langen und widersprüchlichen Weg ihrer Wirkungsgeschichten entscheidend geprägt. Immer wieder dienten sie da, wo es um Menschlichkeit und gesellschaftlichen Fortschritt ging, als entscheidende Referenztexte, auch da, wo staatliche und kirchliche Repressionen dies zu verhindern suchten. Immer wieder wurden diese Texte als autorisierte Markierungen eines *humanum* gelesen und argumentativ gegen die Deutungsmacht hegemonialer Interpretationsansprüche in Anschlag gebracht.

Immer wieder wurde auf diesem Weg deutlich, wie problematisch, ja menschenfeindlich jede politisch instrumentalisierte Auslegung ist. Texte des Neuen Testaments wurden zur Rechtfertigung allen erdenklichen gesellschaftlichen und politischen, militärischen und wirtschaftlichen Unrechts missbraucht. Das Zutrauen in ihre humanisierende Kraft ist jedoch nicht erloschen.

Dieses Zutrauen weiß um die Instrumentalisierbarkeit der Texte, ihren Missbrauch in der Geschichte, ihren Autoritätsschwund und die Ohnmacht ihrer Argumente. Dennoch setzt es darauf, in ihnen immer neue Impulse für ein zukunftsfähiges politisches Handeln zu entdecken. Die Lesarten, die hier zu entwickeln sind, setzen die Freiheit und Selbstbestimmtheit der Lesenden voraus. Sie erfordern den Mut, in der Vielstimmigkeit der Interpretationen auf die Vielstimmigkeit des Neuen Testaments zu hören, seinem Autoritätsanspruch standzuhalten und sich mit der antiken Fremdheit dieser Texte auseinanderzusetzen. Eine solche Interpretationspraxis bedarf nicht nur der öffentlichen und institutionalisierten Unterstützung in schulischem Unterricht und kirchlicher Auslegung, sondern auch wissenschaftlicher Grundierung und Reflexion.

Blicken wir auf die politischen Debatten unserer Gegenwart, so haben die beiden Stichworte Politik und Neues Testament auf den ersten Blick jedoch nicht viel miteinander zu tun. Gehört das Neue Testament nach allgemeiner Auffassung in den Bereich von Religion und Kirche, so meint man mit ‚Politik‘ gesellschaftliche Praxis, Umgang mit Macht, Konfliktlösung. Jedoch hat jede politische Praxis ihre Theorie, und in diesem Feld stellen sich Fragen ganz grundsätzlicher Art ein. Was sind die Kriterien guter Politik, auf welche Voraussetzungen bezieht sich politisches Handeln, wie sind die Bedingungen zu diskutieren, unter denen politische Entscheidungen fallen, welche Auffassungen von Gesellschaft oder gar Menschsein, von gutem Leben, werden jeweils berührt? Fragen wie diese gehen weit über die je konkrete politische Praxis hinaus – und schlagen sich doch in ihr nieder. Die Denkarbeit der politischen Theorie bzw. Philosophie¹ ist deshalb unerlässlich. Sie wird umso dringender, je mehr die Akzeptanz politischer Entscheidungen schwindet, je weniger ihr Sinn öffentlich diskutiert oder von politischer Beteiligung getragen wird, und je mehr zukunftsfähige Orientierungen in Frage stehen.²

¹ Zur Begrifflichkeit vgl. St. Gosepath, Art. Politische Philosophie, in: Handbuch der Politischen Philosophie und Sozialphilosophie (HPPS), hg. St. Gosepath, W. Hinsch, B. Rössler, Bd. 2, Berlin 2008, 1007–1013, 1007.

² Vgl. z.B. C. Crouch, Postdemokratie, es 2540, Frankfurt a.M. 2008; C. Leggewie, H. Welzer, Das Ende der Welt, wie wir sie kannten. Klima, Zukunft und die Chancen der Demokratie, Frankfurt a.M. 2009, 138–149.

Auch die neutestamentliche Wissenschaft reflektiert eine Praxis – die Interpretationspraxis des Neuen Testaments. Die Aufgabe dieser Wissenschaft ist es, die Interpretation dieser antiken Schriftensammlung, die bis heute ein anhaltendes Leseinteresse weckt und eine – den religiösen Gebrauch weit übersteigende – Lesepraxis veranlasst, wissenschaftlich zu reflektieren und in den öffentlichen Diskurs der Wissenschaften einzubringen.

Das Neue Testament ist überdies in unserer Gesellschaft in unendlich vielen Formen, Derivaten, Transformationen, in Bildern, Wertvorstellungen und Symbolen präsent – kulturellen Gestalten, die in ihrer alltäglich selbstverständlichen Gegenwart kaum noch an ihre Herkunft aus diesen antiken Texten erinnern. Deshalb gehört es ebenso zum gesellschaftlichen Auftrag der neutestamentlichen Wissenschaft, diese Herkünfte offen zu legen, kritisch zu befragen und gegenwärtigen Fragen und Problemen zu erschließen.³

Die Texte und Themen des Neuen Testaments sind keineswegs nur religiöser Natur, sondern beanspruchen gesellschaftliche Relevanz. Das ergibt sich bereits aus dem universalen Geltungsanspruch, den diese Schriften erheben. Sie behaupten, dass ihre Sicht der Dinge Anspruch auf öffentliche Wahrnehmung erheben darf, ja muss, weil sie sich einem Wahrheitsanspruch verpflichtet sehen, der nicht in erster Linie die Kirchen oder religiösen Gemeinschaften, sondern die Menschen und ihre Welt, ihre Gesellschaft und ihre Politik betrifft.

An diesem Punkt berühren sich politische Philosophie und neutestamentliche Wissenschaft. Beide Disziplinen diskutieren Wahrheitsansprüche, die sich zu einem großen Teil auf dieselben Wirklichkeitsbereiche beziehen. Schon deshalb sollten beide voneinander Notiz nehmen.

Politische Philosophie und neutestamentliche Wissenschaft stehen in einem jeweils dialektischen Verhältnis zu ihren Praxisfeldern. Das bedeutet, dass die jeweilige Praxis keineswegs von der sie reflektierenden Theorie dominiert wird – andererseits aber auch die Theorien nicht den Bedingungen jeweiliger Praxis unterliegen. Wohl aber wäre diejenige Theorie schlecht beraten, die sich nicht auf die im konkreten Handeln aufbrechenden Fragen einließe. Reflektiert die neutestamentliche Wissenschaft zunehmend den Gehalt ihrer Texte unter säkularen und postsäkularen Bedingungen, so stehen für die politische Philosophie aktuelle Fragen grundsätzlicher Orientierung auf dem Programm.

³ Vgl. E. Reinmuth, Neutestamentliche Exegese, Theologie und Gesellschaft. Diskurstheoretische Überlegungen, in: M. Öhler, C. Claußen (Hg.), Exegese und Dogmatik, BTS 107, Neukirchen-Vluyn 2009; i.E.

Beide Disziplinen stellen sich in wachsendem Maße den Problemen gesellschaftlicher Zukunft, suchen nach orientierenden Ressourcen und Sinnperspektiven und durchlaufen dabei Entwicklungen, die bisweilen erstaunliche Berührungen zeitigen können. Im Bereich der politischen Theorie bzw. Philosophie geht es um normative Fragestellungen und mit ihnen zugleich um anthropologische Dimensionen. Hat die jüngste Entwicklung der politischen Theorie dazu geführt, dass Fragen der Normativität, des *humanum*, des guten Lebens, stärker in den Mittelpunkt des wissenschaftlichen Interesses rückten, so kann in vergleichbarer Weise für die neutestamentliche Wissenschaft gesagt werden, dass ihre Interpretationsarbeit sich verstärkt der Frage zuwendet, wie die gesellschaftlichen und anthropologischen Dimensionen neutestamentlicher Texte in den Kontexten der Gegenwart verstanden werden können.

Die aktuelle Entwicklung beider Wissenschaften hat somit zu einer dialogbegünstigenden Konstellation geführt. Beide Disziplinen reflektieren ihre Aufgabe, der Gesellschaft Orientierungswissen zur Verfügung zu stellen und die öffentliche Reflexionsarbeit zu bereichern. An dieser Stelle kann sich der Dialog politischer Theorie bzw. Philosophie mit der neutestamentlichen Wissenschaft als gewinnbringend erweisen. Zu erwarten sind neue Fragestellungen, die gegenwärtige Diskurskonstellationen weiterführen, unfruchtbare Alternativen überwinden und die Klärung anthropologischer, ethischer und philosophischer Grundfragen voranbringen. Das Gespräch beider Disziplinen kann die Selbstverständigung der Gesellschaft bereichern und zur öffentlichen Kommunikation der Fragen nach dem Sinn gesellschaftlichen und politischen Handelns beitragen.

Bei näherem Hinsehen zeigen sich jedoch auch problematische Bedingungen, die den Dialog auf beiden Seiten erschweren.

Aus neutestamentlicher Sicht sind die bislang vorwiegend von nicht-theologischer Seite getragenen Interpretationsversuche neutestamentlicher, v.a. paulinischer Texte hinsichtlich ihrer gegenwärtigen politiktheoretischen Relevanz kaum durch die wissenschaftlichen Standards der Fachexegese gedeckt. Bei dieser stehen indessen vorwiegend historisch orientierte Studien im Vordergrund, die nach der einstigen Präsenz des Politischen (s.u.) und seinen Kommunikationen im Neuen Testament fragen. Auch sie legitimieren sich zwar durch die vorausgesetzte Gegenwartsrelevanz ihrer Fragestellungen. Sie sind jedoch auf Applikationsversuche und Übersetzungsleistungen angewiesen, mit denen die aktuelle Relevanz einstiger Konstellationen aufgewiesen und eingebracht werden kann und stehen damit in der Gefahr kurzschlüssiger Aktualisierungen. Die vor Jahrzehnten möglicherweise gültige Arbeitsteilung zwischen historischer Analyse und aktueller

Applikation führt kaum weiter; es ist die exegetisch-theologische Arbeit selbst, die die Relevanz ihrer Texte und Interpretationen aufzuweisen hat.

Auch auf politisch-philosophischer Seite gibt es offensichtlich Reserven, die unterschiedlich motiviert sind. Sie mögen auf Vorurteilen oder enttäuschten Erwartungen beruhen und reichen vom Verdacht der konfessionellen Introvertiertheit bis zur Ignoranz gegenüber dem aktuellen Stand neutestamentlicher Wissenschaft, ihrer historischen Orientierung und ihrer Fachsprache. Der politisch-philosophischen Position geht es letztlich mit dem Messianischen, Eschatologischen, der Auferstehung oder Inkarnation um Denkformen, die Alternativen zur politischen Routine ermöglichen sollen. Vor allem an die paulinischen Texte richtet sich die Erwartung, in den gegenwärtigen Problemlagen von Partikularität und Universalität, dem globalen Zusammenleben unterschiedlicher Kulturen und Gesellschaften, Religionen und Politiken Perspektiven eines friedlichen Miteinanders zu entwickeln, das ohne die Negation partikularer Identitäten auskommt und die Anerkennung des Anderen, Fremden, gelingen lässt, ohne dass der Maßstab des Einen als allgemein gültig in Anschlag gebracht wird. Diesem politiktheoretischen Engagement entspricht jedoch kaum eine eindringliche Analyse der Texte, die ihre Autonomie und Fremdheit wahrt.

So gewinnen beide Disziplinen leicht der Eindruck eines tief greifenden Missverständnisses, eines Aneinander-Vorbeiredens, und es stellt sich die dringende Frage, wie entscheidende Voraussetzungen eines fruchtbaren Dialogs in interdisziplinärer Zusammenarbeit zu klären sind.

Als hilfreich dürften sich hier die metawissenschaftlichen und transdisziplinären Entwicklungen erweisen, die in beiden Disziplinen wahrgenommen werden und zu verbesserten Dialogbedingungen führen. Datiert man den Beginn der neueren politischen Philosophie mit dem Erscheinen der ‚Theory of Justice‘ von John Rawls im Jahr 1971,⁴ so lassen sich entsprechende neue Entwicklungen in den Nachbardisziplinen leicht nachzeichnen. Ihre Wirkungen sind sowohl in der politischen Theorie als auch in der neutestamentlichen Wissenschaft aufweisbar – arbeiten doch beide Wissenschaften in engem Kontakt zu jeweils mehreren Disziplinen. Ist es bei der neutestamentlichen Wissenschaft neben den Geistes- bzw. Kulturwissenschaften v.a. die altphilologische und historische Forschung, so sind es bei der Politiktheorie v.a. die Sozialwissenschaften und ebenfalls die Geistes- bzw. Kulturwissenschaften.

Der letztlich unscharfe Begriff des Politischen bietet hier eine hinlängliche gemeinsame Schnittmenge. Es geht mit ihm im Unterschied zur praktischen Politik, zu administrativen Entscheidungen oder dem Handeln von

⁴ Vgl. H. Münkler, Art. Politik/Politologie, in: TRE 27 (1997), 1–6, 5, 30f.

Führungspersonen und -gruppen allgemein um alle Erscheinungsformen, in denen Macht oder Herrschaft kommuniziert werden.⁵ Die Kommunikation des Politischen findet folglich in allen Diskursen statt, in denen Herrschaft reflektiert, ausgehandelt, verteilt, hinterfragt, etabliert wird.⁶ Das schließt ihre symbolischen und kulturellen Dimensionen ein (s.u.).

Im Bereich der Kulturwissenschaften ist die Reflexion des Politischen zu einem neuen Aufgabenfeld geworden.⁷ Aber auch die politische Theorie reflektiert intensiv die Bedeutung der diskursiven Verfasstheit gesellschaftlicher Wirklichkeit für die Grundlagen politischen Handelns.⁸

Dabei sind Forschungen zur ‚political culture‘⁹, die sich überwiegend mit Einstellungsforschung beschäftigt,¹⁰ von denen zu unterscheiden, die in kulturwissenschaftlicher Perspektive die Kommunikation des Politischen erforschen und sich mit der Narrativität und Diskursivität des Politischen, der Medialität seiner Kommunikation, mit vopolitischen Prägungen, hegemonialen Begründungsmustern usw. beschäftigen – immer unter der Voraussetzung, die Deuteprozesse zu analysieren, die zu einem je gültigen

⁵ L. Schorn-Schütte, *Historische Politikforschung. Eine Einführung*, München 2006, 64. In historischer Perspektive erfordert das, für die Frage nach dem Politischen auch „den Zusammenhang von politischem Handeln und politischem Denken“ zu erschließen und eine „historische Analyse der politischen Kultur, Kulturgeschichte des Politischen, Kulturgeschichte der Politik, historische Politikforschung“ einzubeziehen (ebd.). Vgl. z.B. Was heißt Kulturgeschichte des Politischen? Zeitschrift für Historische Forschung. Beiheft 35, hg. B. Stollberg-Rilinger, Berlin 2005.

⁶ Solche Diskurse müssen nicht nur sprachlich verfasst sein. Sie umfassen symbolische und zeichenhafte Handlungen. Vgl. Schorn-Schütte 104: „Kommunikation über Herrschaft oder politische Kommunikation hat sich als ein Bereich erwiesen, der zwar mit unterschiedlichen Methoden bearbeitet werden kann, in der Sache aber die Historisierung des Politischen ermöglicht. Kommunikation geschieht allerdings nicht nur mit Hilfe von Sprache, sondern wesentlich auch ... mit Hilfe von symbolischen Mitteln wie u.a. Gesten, Ritualen, Gebärden, Zeremonien; deshalb heißt diese Kommunikation in der Forschung ‚symbolische Kommunikation‘.“

⁷ Vgl. dazu B. Schwelling, *Der kulturelle Blick auf politische Phänomene. Theorien, Methoden, Problemstellungen*, in: B. Schwelling (Hg.), *Politikwissenschaft als Kulturwissenschaft. Theorien, Methoden, Problemstellungen*, Wiesbaden 2004, 11–29.

⁸ Vgl. dazu Th. Mergel, *Kulturwissenschaft der Politik: Perspektiven und Trends*, in: F. Jaeger u.a. (Hg.), *Handbuch der Kulturwissenschaften*, 3 Bde., Stuttgart/Weimar 2004, Bd. 3, 413–425, 413.

⁹ vgl. dazu Schwelling, a.a.O. 19–21.

¹⁰ Die Studie von Gabriel A. Almond und S. Verba ‚The Civic Culture. Political Attitudes and Democracy in Five Nations‘ von 1963 begründete empirische Forschungen, bei denen Bürgereinstellungen zu ihren jeweiligen politischen Systemen untersucht werden.

Verständnis von ‚Politik‘ führen.¹¹ Hier geht es immer auch um die „symbolische Dimension des Gesellschaftlichen“.¹² Hier werden Perspektiven auf das Politische entwickelt, bei denen es weniger um die Ereignishaftigkeit des Politischen als um seine Interpretationen, handlungsleitende Impulse, Imaginationen, Narrationen usw. geht. Es wird also grundlegend die Relation berücksichtigt, die mit der Unterscheidung zwischen deutendem und praktisch politischem Handeln gegeben ist. Das Forschungsinteresse richtet sich in diesem Zusammenhang auf kulturelle Phänomene, mit denen das Politische kommuniziert wird und Orientierungen, Handlungsimpulse, Werte ausgehandelt werden, die in politischer Praxis handlungsleitend sein können. Der gesellschaftliche Diskurs des Politischen ist keineswegs auf politiktheoretische oder politische Reflexionen begrenzt.

Neu an der gegenwärtigen kulturwissenschaftlichen Forschungslage ist, dass nun wissenssoziologische, diskurstheoretische, narratologische, ikonologische und kommunikations- und medientheoretische Zugriffe auf das Präpolitische (z.B. Ordnung, Wahrheit, Recht, Rationalität, individuelle Autonomie) oder Imaginäre (z.B. Gründungsmythen, Metaphernbestände, Bildarsenale) der Politik erfolgen. Diese Zugriffe verbindet das Ziel, die Denkmöglichkeiten des Politischen zu erweitern, die Selbstbestimmtheit politisch handelnder Kollektive und Einzelner zu stärken, die Differenz von Partikularität und Universalität weiterzudenken sowie aporetische Diskussionskonstellationen und alternativlose Problemlagen zu überwinden.

Ist der gesellschaftliche Diskurs des Politischen nicht auf politik-theoretische oder politische Reflexionen begrenzt, so ist sein Ort die Kultur einer Gesellschaft, also kein ausgrenzbarer Sonderbereich, sondern die Fülle menschlicher Selbstverständigung, die sich in allen gesellschaftlichen Lebensbereichen niederschlägt.¹³ Es sind die Selbstaussagen von Gesellschaften, die so zum Gegenstand kulturwissenschaftlicher Politikforschung werden können.

Auch die neutestamentliche Wissenschaft steht vor der Aufgabe, eigenständige Interpretationsmodelle zu entwickeln, die vor dem Horizont kulturwissenschaftlicher Methodik kommunikationsfähig und im gesamtgesellschaftlichen Kontext verständlich sind.¹⁴

¹¹ Mergel, a.a.O. 416.

¹² C. Lefort, Fortdauer des Theologisch-Politischen? Wien 1999, 54.

¹³ Vgl. Schwelling, a.a.O. (Anm. 7), 13. Kultur wird in dieser Perspektive verstanden als „Grundzug eines jeden sozialen Handelns, und weniger als spezieller, von Politik und Gesellschaft abzugrenzender Bereich“ (ebd).

¹⁴ Vgl. Reinmuth, s. Anm. 3.

Sie nimmt Aufgaben einer kulturwissenschaftlichen Disziplin wahr, indem sie ihre Traditionen sieht, weitergibt und in gesellschaftliche Wirklichkeit überträgt. Damit beteiligt sie sich am öffentlichen Diskurs um Orientierungen, Werte und Voraussetzungen, und sie greift dazu auf das breite Arsenal kulturwissenschaftlicher Methodik zurück. Gerade so entwickelt sie dabei ihr eigenes Profil, das sie in der Pluralität der Wissenschaften unverwechselbar und unersetzbar macht. Deshalb ist der Verdacht oder gar Vorwurf, dass theologische bzw. biblische Beiträge in der politischen Diskussion oft genug in der Sache nichts Neues einbringen, dafür aber Gesagtes mit biblisch-theologischen Argumenten lediglich wiederholen,¹⁵ zurückzuweisen. Gerade da, wo theologische Textinterpretation das unverwechselbar Eigene der Texte aufspürt, wird sie selbst im kulturwissenschaftlichen Diskurs unersetzbar.

Exemplarisch ist in diesem Zusammenhang auf die breite Rezeption diskurstheoretischer Ansätze und Modelle in den Kulturwissenschaften zu verweisen. Mit dem Forschungsansatz der kritischen Diskurstheorie, der sich in wesentlichen Anstößen den Arbeiten von Michel Foucault verdankt,¹⁶ kann es gelingen, die Diskursivität der neutestamentlichen Texte und ihre Partizipation an den zeitgenössischen Diskursen zu erfassen. Zielt die zentrale Fragestellung der Historischen Diskursanalyse¹⁷ auf „das Bemühen, die Wissens-, Wirklichkeits- und Rationalitätsstrukturen vergangener Gesellschaften aufzudecken“¹⁸, so geht es darum, die diskursiv verfassten Weltkonstrukte unterschiedlicher Zeiten und Kulturen zu erforschen, also „diejenigen Gegebenheiten ..., die zu einem bestimmten historischen Zeitpunkt als ‚wahr‘ und ‚wirklich‘ gewusst wurden“.¹⁹ Dabei geht es nicht nur um das jeweils explizite, sondern auch und vor allem um das ‚stumme‘, selbstverständliche Wissen einer Zeit.

Ein diskurstheoretischer Zugriff ermöglicht es, diese Texte im Blick auf ihre Entstehungskontexte als Fragmente zu erfassen, die die Komplexität

¹⁵ Vgl. z.B. H. Lübke, Politische Theologie als Theologie repolitisierten Religion, in: J. Taubes, Religionstheorie und Politische Theologie, Bd. 1: Der Fürst dieser Welt. C. Schmitt und die Folgen, München/Paderborn/Wien/Zürich ²1985, 45–56, 55.

¹⁶ Vgl. einführend S. Jäger, Kritische Diskursanalyse, Duisburg ³2001; H. Bublitz, Diskurs, Bielefeld 2003; R. Keller, Wissenssoziologische Diskursanalyse. Grundlegung eines Forschungsprogramms, Wiesbaden 2005.

¹⁷ Vgl. für einen ersten Überblick A. Landwehr, Geschichte des Sagbaren. Einführung in die historische Diskursanalyse, Tübingen 2001; S. Deines, S. Jaeger, A. Nünning (Hg.), Historisierte Subjekte – Subjektivierte Historie. Zur Verfügbarkeit und Unverfügbarkeit von Geschichte, Berlin 2003.

¹⁸ Landwehr, a.a.O. 171.

¹⁹ Landwehr, ebd.

frühchristlicher Diskurse (in ihrer antiken Interdiskursivität) voraussetzen und sich auf sie beziehen. Wir sehen in diesen Texten Fragmente von Diskussionsprozessen, in denen es – in einer Situation vollständiger Machtlosigkeit – mit der Deutung eines Gottes, der in der Ohnmacht eines Gekreuzigten ansichtig wurde, um die Kommunikation von Macht ging, um die Begründung von Werten, um die Reflexion von Integration und Exklusion, um die Begründung von Sozialität und Gemeinschaft, und nicht zuletzt um die ständige Differenzierung zwischen autonomer Rationalität und der Vorgängigkeit normierter Voraussetzungen und Adressierungen. Diese Methodik setzt einen konsequent literaturwissenschaftlichen Textbegriff voraus.

Zwar ist trotz des klassisch gewordenen Plädoyers von Rudolf Bultmann – „Die Interpretation der biblischen Schriften unterliegt nicht anderen Bedingungen des Verstehens als jede andere Literatur“²⁰ – ein literaturwissenschaftlich begründeter Umgang mit biblischen Texten, ihre Kommunikation als Literatur im Kontext anderer, auch gegenwärtiger Literaturen, noch keine methodologisch begründete und hermeneutisch abgesicherte Selbstverständlichkeit. Trotz der hohen Bedeutung literatur-theoretischer Voraussetzungen für die Entwicklung der historisch-kritischen Methodologie ist der Hauptakzent zumindest neutestamentlicher Interpretationsarbeit traditionell historisch bestimmt, sind literarkritische, form- und redaktionsgeschichtliche Methoden dem dominanten Paradigma der historischen Rückfrage nach der hinter den Texten liegenden Geschichte integriert. Ein wachsendes exegetisches Problembewusstsein führt jedoch zu einer zunehmenden Rezeption literaturtheoretischer Modelle und zu inspirierenden Ergebnissen ihrer Anwendung.

Im Gefolge dieser Wahrnehmungen und Eindrücke stellt sich nun die Frage nach der politiktheoretischen Relevanz des Neuen Testaments als interdisziplinäre Aufgabe neu: Was ist – aus der Sicht politischer Theorie bzw. Philosophie – substantiell von einer Lektüre dieser Texte zu erwarten? Lassen sich trans- und interdisziplinäre Lektüren dieser Texte entwickeln, die sich ihrem Geltungsanspruch stellen, ihre Aktualität diskutieren und ihre Interpretationen dem gesellschaftlichen Diskurs des Politischen zur Verfügung stellen?

Dabei dürfte deutlich geworden sein, dass es nicht darum gehen kann, diese Texte als alternativlos vorbildliche Orientierungsmuster oder nicht hinterfragbare Grundlagenprogramme zu diskutieren. Ebenso ist jedem Versuch, einer direkten politisch-theoretischen Anwendbarkeit neutest-

²⁰ R. Bultmann, Das Problem der Hermeneutik, in: ders. Gesammelte Aufsätze, Berlin 1973, 256–280, 276 (Erstveröffentlichung in: Zeitschrift für Theologie und Kirche [ZThK] 1950, 47–69).